

Pastoral- und Gemeindefsoziologie

Beitrag für die Jahrestagung des SI der EKD am 8./9.09.21
„Herausforderungen und Perspektiven der Pastoralsoziologie
– 50 Jahre PSA/PSI/SI und 90 Jahre Karl-Fritz Daiber“



**Sozialwissenschaftliches
Institut** der Evangelischen
Kirche in Deutschland

Gliederung

1. Einleitende Bemerkungen zur Pastoral- und Gemeindeforschung
2. (Kirchen)-Gemeindeforschung – ein buntes Forschungsfeld
 - 2.1 Die Anfänge und die Wiederentdeckung
 - 2.2 Beispiel 1: Organisation und Entwicklung – Gemeindebarometer
 - 2.3 Beispiel 2: Vernetzung und Funktionen – Gemeinde im Sozialraum
 - 2.4 Neue Tendenzen / Herausforderungen – Gemeinde in der Pandemie
3. Ausblick – Vielfalt der Gemeinden und Folgen für die Pastoralsoziologie

1. Einleitende Bemerkungen

- Pastoralsoziologie – soziologisch nicht existent
- Gemeindefsoziologie – soziologische Tradition

„Schulung von Pfarrern, damit diese ihren Auftrag auch unter sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen effektiv erfüllen können“.

(Rau 1996: 70)

„Eine veränderte Form des Eindringens von Wirklichkeit“

(Daiber, nach Schendel 2015)

2. (Kirchen)Gemeindesoziologie – ein buntes Forschungsfeld

2.1 Die Anfänge und die Wiederentdeckung

1950er/1960er Jahre:

- Unterscheidung von Mitgliedern in Bekenner*innen, Fromme, Mitläufer*innen, Randsiedler und Indifferente
- Unterscheidung von Gemeindekern, dem Gemeinderand oder den nominellen Mitgliedern
- Unterscheidung von Gemeinden in christlich, missionarisch, indifferent
 - ➔ Kein Hort „religiöser Vitalität“
 - ➔ Kerngemeindeglieder „einsam, beziehungsarm und sozial marginalisiert“
 - ➔ Verlagerung des Interesses auf KMU, Distanzierte, „unsichtbare Religion“

2.1 Gemeindesoziologie – Anfänge und Wiederentdeckung

Im „neuen“ Millennium

1. Kirchenreformprozess „Kirche im Aufbruch“ – „Kirche der Freiheit“

Erwartet wurde:

- Zuwachs bei Kirchgänger*innen, Taufen, Hochzeiten, Bestattungen
- „höhere Qualität“ der religiösen Angebote

Geboten wurden:

- Weniger Ressourcen
- Weniger Gemeinden / Gemeinden „neuen Typs“

2. Kirche(ngemeinden) im Sozialraum

- Aufleben der Gemeinwesendiakonie
- Erprobungsräume
- ...

2.2 Beispiel 1: Organisation und Entwicklung – Gemeindebarometer

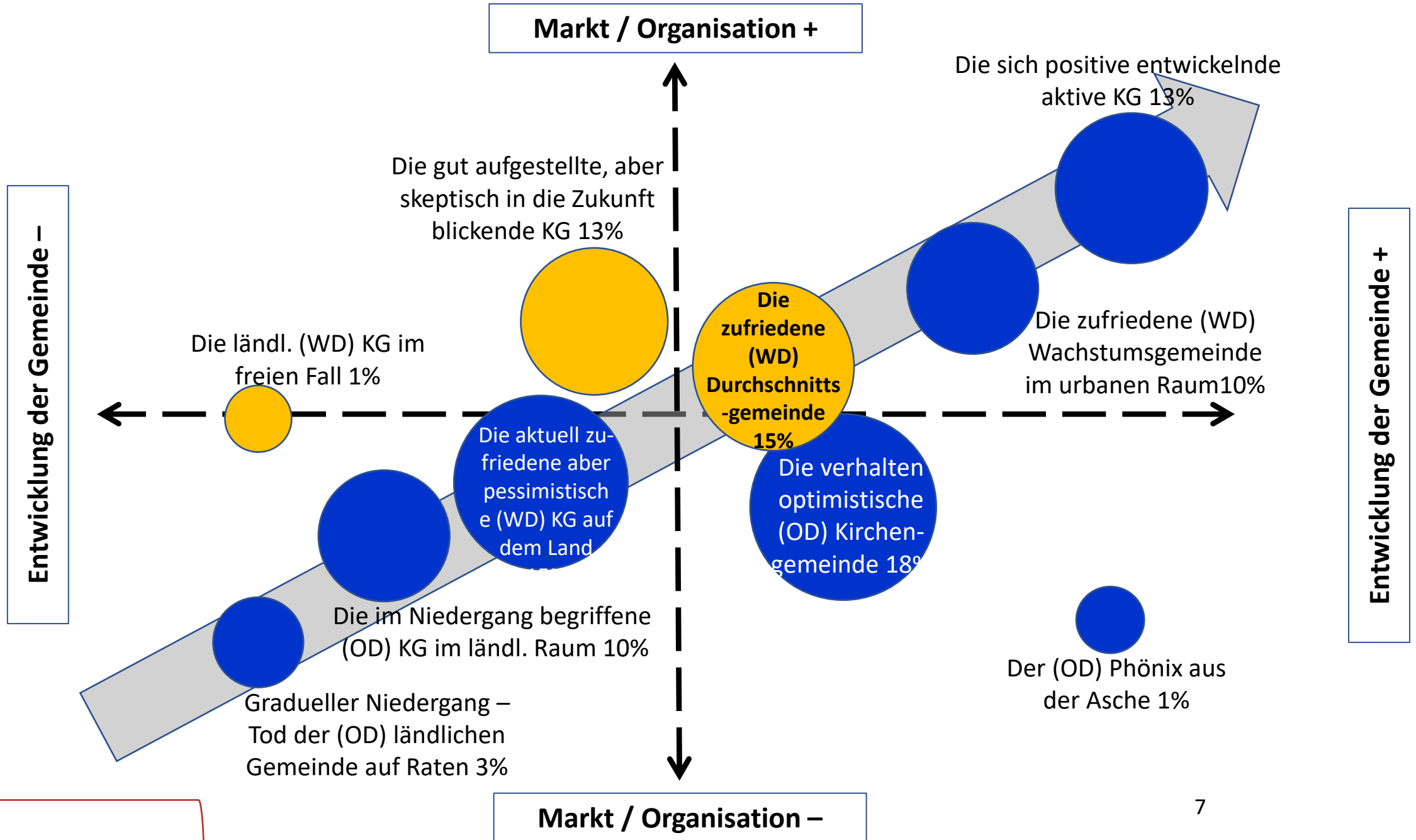
In dieser Situation ergaben sich Fragen nach

Leitungsverständnis und perzipierten Handlungsmöglichkeiten der ehrenamtlichen Gemeindeleitungen und Pfarrpersonen

Grundlegende Bestandsaufnahme – repräsentative 10%-Stichprobe, Fragebogen

- Was motiviert KV, KGR, GKR, Presbyterien für ihre Arbeit, wie organisieren sie sich
- Wie sind Gemeinden ausgestattet, welche Angebote und Aktivitäten gibt es
- Wie sind Selbstbild und Selbstverständnis der Gemeinden
- Einschätzungen zur vergangenen und zukünftigen Entwicklung

Schwerpunkt auf Organisation und Selbstverständnis, Einsatz von Organisationsentwicklungs- und Managementverfahren, Gewährsein der Konkurrenzsituation auf dem Markt der Sinnstiftung



2.3 Beispiel 2: Vernetzung und Funktionen – Gemeinde im Sozialraum

Fragestellung:

- wie sind Kirchengemeinden in lokale Zivilgesellschaften eingebunden
- welchen Beitrag leisten sie zur Entwicklung von Sozialräumen
 - ➔ Karitative / diakonische Angebote
 - ➔ Begegnungsorte / Quellen für Sozialkapital
 - ➔ Beiträge in lokalen Diskursen

Methodisch

- Qualitative Fallstudien
- Interviews mit Vertreter*innen der Gemeinden und der Zivilgesellschaft
- Egozentrierte Netzwerkkarten
- 6 Gemeinden in unterschiedlichen Settings

2.3 Beispiel 2: Vernetzung und Funktionen – Gemeinde im Sozialraum

Die sechs Gemeinden

1. Markus – Zivilgesellschaftliches Engagement als Identität
2. Lydia – Zivilgesellschaftliche Rollensuche in der Diaspora
3. Matthäus – Kirche und Zivilgesellschaft auf dem Land
4. Lukas – Zivilgesellschaftliches Engagement als Ausdruck religiöser Authentizität
5. Prisca – Zivilgesellschaftliches Engagement aus gesellschaftlicher Verantwortung
6. Junia – Zivilgesellschaftliches Engagement unter prekären Bedingungen

2.3 Beispiel 2: Vernetzung und Funktionen – Gemeinde im Sozialraum

Die fünf Funktionen

1. Kompensation ... von Aufgaben, die nicht (mehr) erbracht werden durch z.B. kommunale Träger, kommerzielle Anbieter, andere zivilgesellschaftliche Akteure
 - primär in schrumpfenden oder ländlichen Räumen
 - Wichtig hier: Räume und grundsätzliche Offenheit
2. Integration Stärkung des sozialen Zusammenhalts, Menschen zusammenbringen
 - Findet konkret statt in Cafés und Weltläden, interreligiöser Arbeit, bei Festen für Alteingesessenen und Neubürger*innen, in Mehrgenerationenprojekten, in der Arbeit mit Wohnungslosen
 - generell durch eine aktive Netzwerkarbeit im Sozialraum / Gemeindegebiet

2.3 Beispiel 2: Vernetzung und Funktionen – Gemeinde im Sozialraum

3. Intervention als Aktive Teilnahme an lokalen gesellschaftlichen Diskursen

- Erfolgt z.B. in der Stadtentwicklung, bei Energie- und Umweltthemen, im Community Organizing, mit Wohnprojekte für spezifische Gruppen (z.B. Jugendliche, Geflüchtete)

4. Moderation

- Plattform sein, um verschiedenen Initiativen und Strömungen eine Stimme zu geben. Z.B. in Diskussionsforen zu Stadtentwicklungsprojekten, Moscheebau, „heißen“ Themen
- wichtigste Bedingung: Offenheit und Gastfreundschaft, auch besonders die Öffnung kirchlicher Räume

2.3 Beispiel 2: Vernetzung und Funktionen- Gemeinde im Sozialraum

5. Sozialisation – als Querschnittsfunktion

Kirchengemeinden bieten aufgrund ihrer auf Ehrenamtlichkeit basierenden formalen Leitungsstruktur besondere Gelegenheitsstrukturen zum Erwerb von „Civic Skills“.

- Wichtig für Selbstorganisation, Interessenartikulation, Vernetzung.
- Werden erworben durch die Zusammenarbeit in Kreisen, Projekten, bei Planung und Durchführung von Veranstaltungen u.ä.
- Es geht um Vermittlung zwischen Eigeninteresse und Gemeinwohl
- Um die Sensibilisierung für verschiedene Lebenswelten
- Wird erfahren in Begegnung mit Dritten, besonders wenn „soziale“ Grenzen überschritten werden

2.3 Beispiel 2: Vernetzung und Funktionen – Gemeinde im Sozialraum

1. Kirchengemeinden stellen eher nicht das Zentrum lokaler zivilgesellschaftlicher Netzwerke dar – das sind Bürger- oder Stadtteilbüros, Vereinsnetzwerke u.ä.
2. Die Vernetzung erfolgt i.d.R. über mehrere Personen – innerhalb wie außerhalb der Kirchengemeinde.
3. „Qualität“ des Sozialraums ist bedeutsam für Vernetzung, Kooperation, Projekte:
 - Als Raum der Identifikation
 - Als Raum, in den Kontakte geknüpft werden können, der in sich aktiv ist

➔ Vitalität speist Vitalität
4. Engagement erweist sich als abhängig von räumlichen und personellen Ressourcen der Gemeinden, jedoch nicht vom kirchlichen Organisationsgrad in der Bevölkerung.

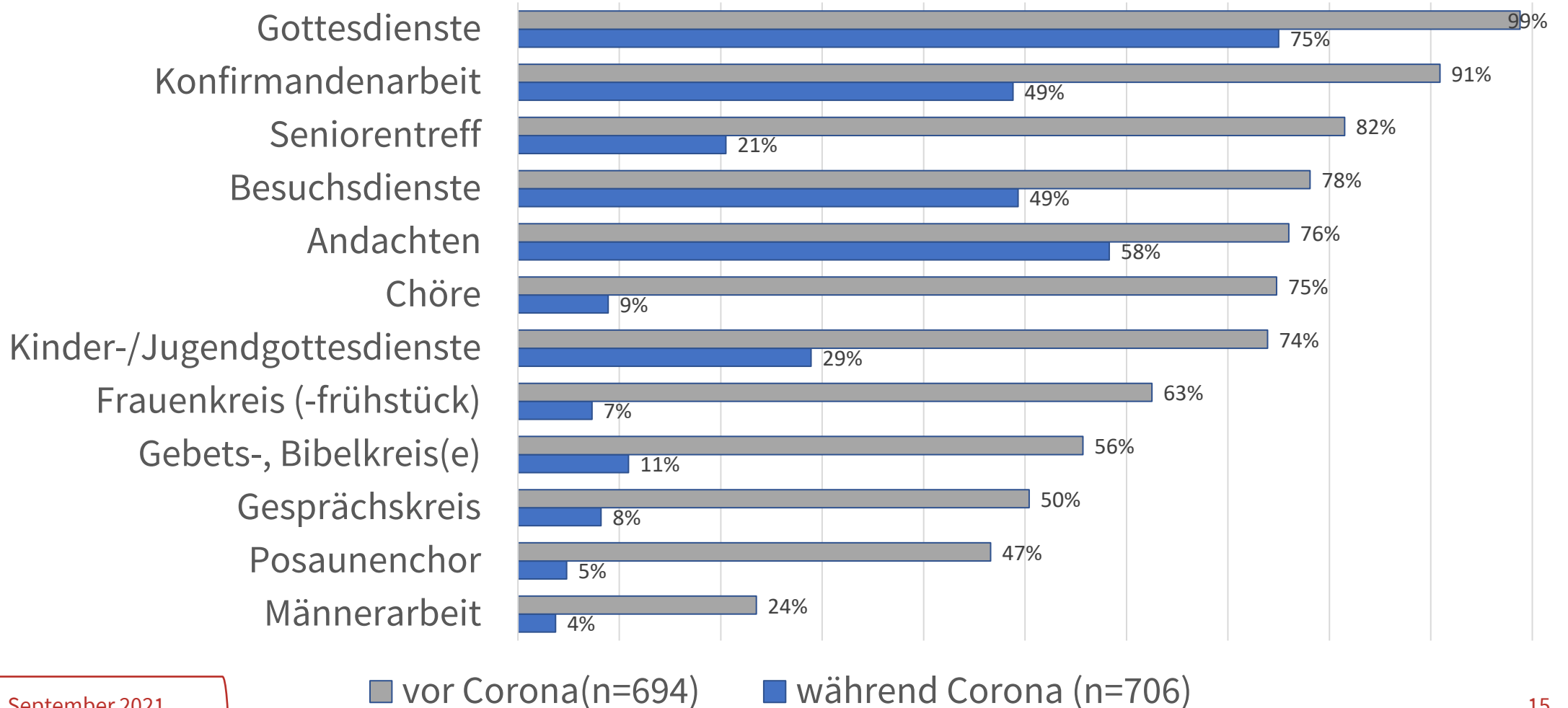
2.4 Neue Tendenzen / Herausforderung – Gemeinden in der Pandemie

Ausgangslage: eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeiten durch Lockdown im Frühjahr 2020 – und der üblichen Wege gemeindlicher / pastoraler Kommunikation und „Aufgabenerfüllung“

- Welche Kommunikation entfiel?
- Welche Kommunikation fand auf anderen Wegen statt?
- Wieweit wurden digitale Kommunikationsformen genutzt?
- Und wie werden diese eingeschätzt?

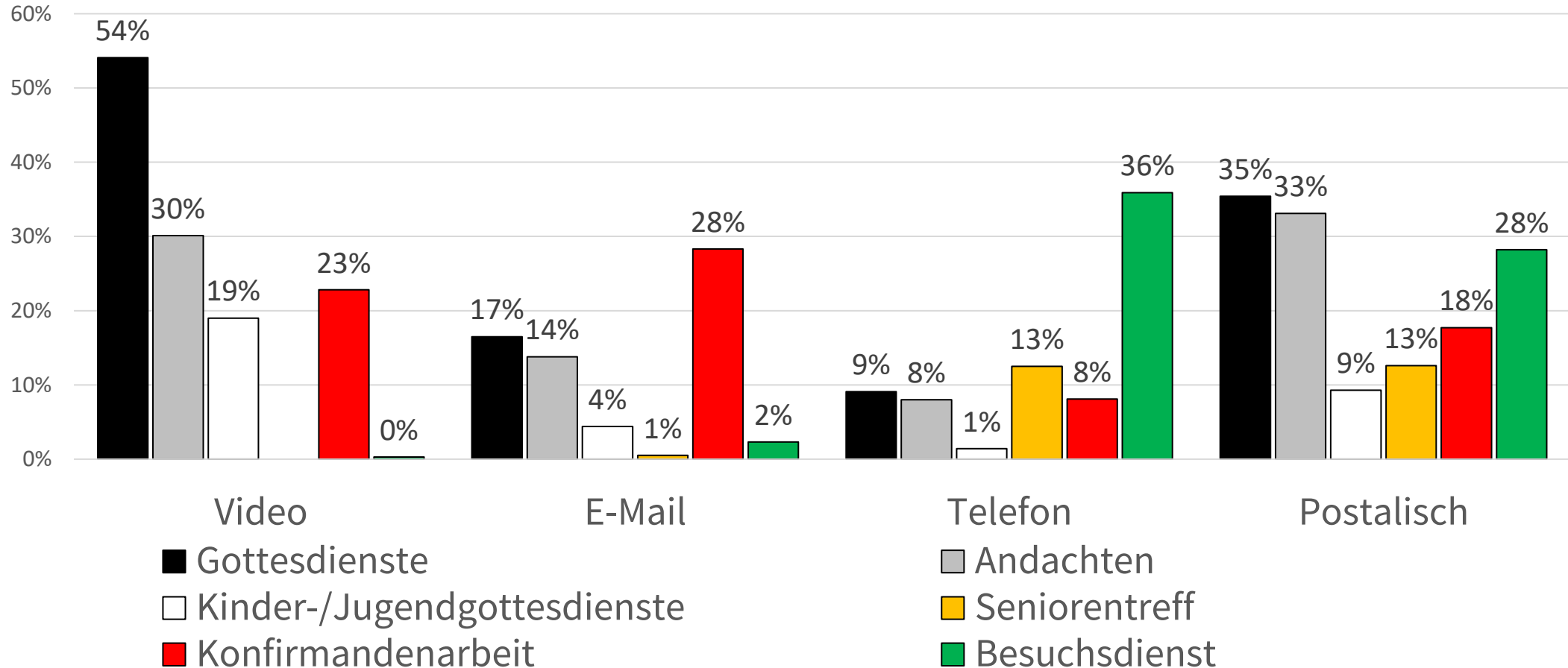
2.4 Neue Tendenzen / Herausforderung – Gemeinden in der Pandemie

Angebote und Aktivitäten der Gemeinden – vor und während Corona



2.4 Neue Tendenzen / Herausforderung – Gemeinden in der Pandemie

Aktivitäten während der Corona-Zeit - prozentuiert auf alle Gemeinden



3. Ausblick – Vielfalt der Gemeinden, Folgen für die Pastoralsoziologie

„Schulung von Pfarrern, damit diese ihren Auftrag auch unter sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen effektiv erfüllen können“. (Rau 1996: 70)

„Eine veränderte Form des Eindringens von Wirklichkeit“

(Daiber, nach Schendel 2015)

- Gemeinden *in ihrer Gesamtheit* erfüllen den kirchlichen Auftrag, sie werden durch Teams geleitet – es sind keine „One-(Wo)Man-Shows“
 - ➔ Pfarrpersonen darauf vorbereiten
 - ➔ Kollegiale Beratung erweitern
- Die Teams (HA, EA, Mitglieder) spiegeln die *Struktur des Sozialraumes / Gemeindegebietes*
 - ➔ Sehen, was möglich ist – sehen, was nicht geht – erkennen, wofür man Hilfe braucht

3. Ausblick – Vielfalt der Gemeinden, Folgen für die Pastoralsoziologie

- Kirche(ngemeinden) – und damit deren Vertreter*innen – in zivilgesellschaftlichen Netzwerken sind *ein*e Partner*in unter vielen*
 - ➔ sich als Teil der Gesellschaft / des Sozialraumes verstehen, nicht als Gegenüber oder „nicht von dieser Welt“
 - ➔ sprachliche Sensibilität fördern, d.h. evtl. sich von Begriffen wie „Barmherzigkeit“, „auf Augenhöhe“ etc. verabschieden – im Sozialen geht es meist um Rechte, nicht um Gnadenakte
- Die Wahrnehmung des kirchlichen Auftrages gelingt nur im Verbund mit diesen Partner*innen
 - ➔ Verstehen ermöglichen (Habermas)
- Online-Kommunikation wird wichtig, ist aber nicht für alle Kommunikate möglich – sowohl auf Seiten der Gemeinden als auch auf Seiten der Kommunikationspartner*innen
 - ➔ Konzept im *breiten* Austausch entwickeln, auch mit Skeptiker*innen
- Gemeinden werden „sterben“
 - ➔ Kultur des „Aufgebens“, des Scheiterns etablieren

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !